

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932 1907

18 (22.1.1907) Zweites Blatt

Der Volksfreund

Tageszeitung für das werktätige Volk Badens.

Nr. 18. Zweites Blatt. Karlsruhe, Dienstag den 22. Januar 1907. 27. Jahrgang.

Die Sozialdemokratie als billiger Jakob.

II.
(An katholische Arbeiter weitergeben.)
Im Jahre 1896 stimmte die Sozialdemokratie gegen das Gesetz betr. den unlauteren Wettbewerb. Ueber den Wert dieses Gesetzes ist man selbst in den Kreisen derer, für die es gemacht wurde, sehr geteilter Meinung, denn es hält ungeheuer schwer, den Begriff des unlauteren Wettbewerbes so zu definieren, daß diese Definition auch juristisch stich- und hielt ist. Unsere Fraktion stimmte gegen das Gesetz wegen des § 9, der besagt:

Mit Geldstrafen bis zu 1000 M. oder mit Gefängnis bis zu einem Jahre wird bestraft, wer als Angestellter, Arbeiter oder Lehrling eines Geschäftsbetriebes Geschäfts- oder Betriebsgeheimnisse, die ihm vermöge des Dienstvertrages anvertraut oder sonst zugänglich gemacht worden sind, während der Geltungsdauer des Dienstverhältnisses unbefugter an andere zu Zweck des Wettbewerbes oder in der Absicht, dem Inhaber des Betriebes Schaden zuzufügen, mitteilt.

Man wird zugeben müssen, daß dieser Paragraph zu viele Fingerringe für die Arbeiterschaft enthält, daß die Arbeitgebervertreter unmöglich ihre Zustimmung geben konnten.

Auch stimmte die Sozialdemokratie 1896 gegen das Börsegesetz.

Der sozialdemokratische Fraktionsredner sagte zu diesem Gesetzentwurf im Reichstage: Da wir als Sozialdemokraten die Gegner jeder Prellerei und jeder Ueberschneidung sind, mag sie sich zeigen, in welcher Form sie wolle, so treten wir auch für eine Börsereform ein. Ich betrachte sie vorläufig als eine Abschlagszahlung, als ein Zugeländnis, doch etwas faul ist im Staate Dänemark. Es wird sich auch bald herausstellen, daß trotz der Börseform und trotz aller dieser kleinen Maßregeln das Grundübel der Kapitalismus ist und daß nur durch dessen Beseitigung bessere Zustände geschaffen werden können. Aber schlechte Verträge müßten wir sein, verdrängen wir ihn nicht das kalnierende Pulver der Börseform.

Die Sozialdemokraten wollten somit für das Gesetz stimmen, sie wollten der Börse zuliebe gehen, allein nun kamen die Agrarier, um in das Gesetz eine Bestimmung hineinzubringen, die eine unentbehrliche Form des modernen Großhandels mit einem Strich beseitigen sollte, zu dem Zweck, die Getreidepreise in die Höhe zu treiben. Lediglich aus diesen Gründe haben die Sozialdemokraten dann gegen das Gesetz stimmen müssen.

Im Jahre 1902 stimmte die Sozialdemokratie gegen das Gesetz über die Seemannsordnung.

Die wütendsten Gegner einer Verbesserung der Lage der Seeleute sind konservative und National-liberale, denen das Zentrum dabei Jubelstürme leistete. Wir haben verlangt, daß bei Befreiung der Seemannsämter in allen Fällen einer der Schiffsbesitzer aus dem Kreise der seefahrenden Seeleute zu nehmen ist, ferner Öffentlichkeit und Mündlichkeit der Verhandlung unter Gewährung von Vätern. Diesen Antrag hatte das Zentrum zuerst unterstützt, dann fiel es wieder um, weil die Schiffskapitalisten ein großes Gehörte erhoben hatten. Wir verlangten weiter, daß an auswärtigen Hafenplätzen der Kon- sul

nicht Richter sein dürfe, wenn er Mitinhaber der Reederei ist. Niedergestimmt wurden auch die Anträge, wonach im Feuervertrag (Arbeitsvertrag) die Angabe des Lohnes, die Zeit des Dienstantritts, die Höhe des Ueberstundenlohnes usw. enthalten sein müsse. Die Abhängigkeit der Seeleute vom Kapitän wurde sogar noch erhöht. Die achtstündige Arbeitszeit für Stewards und Aufsichtspersonal während der Fahrt in den Tropen wurde gestrichen. Im Gesetz war die Rede von dem „Entlaufen“ eines Seemannes, wie man von dem Entlaufen eines Hundes spricht! — Gegen ein solches Gesetz, das den ganzen Arbeiterhaush unserer Segner widerspiegelt, zu stimmen, war die Pflicht der sozialdemokratischen Abgeordneten.

Die Sozialdemokratie stimmte ferner 1900 gegen die Erweiterung der Vorkostensteuer.

Es handelte sich damals um die Flottenvorlage und die Deckung der daraus entstehenden Kosten. Die sozialdemokratische Fraktion hatte ganz selbstverständlich der Flottenvorlage, deren Kosten bis 1917 auf 4 352 910 000 Mark veranschlagt waren, nicht zugestimmt. Unter Mitwirkung des Zentrums fand die ungeheuerliche Belastung Annahme. Als es sich nun um die Frage der Kostendeckung drehte, war es ganz klar, daß die Sozialdemokraten nicht die Mittel für eine Vorlage bewilligen konnten, gegen die sie gestimmt hatten. Die Vertreter unserer Partei erklärten aber, daß sie der Vorkostensteuer, Lotteriesteuer, Zursüßsteuer (Champagnersteuer) nicht feindlich gegenüberstehen; aber die daraus gewonnenen Mittel sollen nicht verausgabt werden für neue Schiffe, sondern dazu, daß der Reich nach Salzsteuer, Zuckerversteuer, Tabaksteuer usw. aufgehoben werden. Davon wollten aber die Gegner — und das Zentrum ganz besonders — nichts wissen. Die Verteuerung wichtiger Lebens- und Genussmittel sollte beibehalten werden und unter solchen Umständen hatten die Sozialdemokraten die Pflicht, gegen die neuen Steuern zu stimmen. Wenn die bürgerliche Gesellschaft mehr Schiffe braucht, dann mag sie die Kosten auch selber tragen. — Daraus formulieren die politisch völlig charakterlosen Zentrumsjuristen vier Anklagepunkte, indem sie sagen, die Sozialdemokratie habe gestimmt 1. gegen die Erweiterung der Vorkostensteuer; 2. gegen die Erhöhung des Lotteriestempels und gegen die Verteuerung der Betteinfänge bei Kernen; 3. gegen die Verteuerung der Schiffahrtzurfunden; 4. gegen die Erhöhung des Zolles auf ausländischen Champagner. Diese Vorwürfe werden dann raffiniert unter die anderen Vorwürfe verpackt, so daß es den Anschein gewinnt, als handle es sich um zeitlich getrennte Dinge. Statt dessen bilden sie ein Ganzes, nämlich das Steuerbudget, das Miquel dem Reichstage im Jahre 1900 überreicht hatte.

Wir wiederholen noch einmal: Die Sozialdemokraten haben gegen diese Steuern gestimmt, weil die Gegner sich weigerten, dafür die Salz- und die Zuckerversteuer aufzuheben!

Aus der Partei.

13. badischer Wahlkreis. Sollte es vielleicht in einzelnen Teilen an Straßensitten fehlen, so bitten wir die Genossen, sich umgehend an A. Doret, in Mannheim, U. 6. 24, zu wenden. Ebenso bitten wir die Genossen, welche uns Adressen aus Deutschland des 13. Wahlkreises angeben vermögen, dies umgehend an dieselbe Adresse zu tun. Das Wahlmüßte.

Reinhardt (im Schwarzwald), 19. Jan. In der am 17. ds. Mitt. stattgefundenen Generalversammlung der

die Arbeiter siegreich beendet worden. Der betreffenden Firma, welcher kein Mittel zu schiedt war, die Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Kampfe zu locken, ist dies missglückt und sie dadurch zum Nachgeben gezwungen gewesen. Dieser Firma aber darf die Schuld an ihrem hartnäckigen Verhalten den Arbeitern gegenüber nicht allein in die Schuhe geschoben werden, denn so wie wir erfahren, haben alle vier Fabrikanten beschlossen, daß keiner mehr bezahlte wie der andere. Als bei der oben erwähnten Firma alsdann der Streik losbrach, mußte sie sich eben dahingehend belehren lassen, daß nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Arbeitnehmer mitzurechnen haben in Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wenn diese Herren geglaubt haben, Uneinigkeit in unsere Reihen bringen zu können, weil der christliche Textilarbeiterverband auch daran beteiligt war, so haben sie sich schwer getäuscht. Die Waffen sind in den Stillstand getreten, aber sie werden nicht ruhen. Seid auf der Hut, keiner lehre dem Verbands den Rücken, von welchem ihr Korbeeren geplückt habt! Die Reihen müssen noch fester werden als zuvor, so wie ihr treu zusammengelassen habt während des unerbittlichen Kampfes, so müßt ihr auch fernerhin zusammenhalten. Wir haben der Arbeiterklasse von Jahr zu Jahr, daß wir uns im 20. Jahrhundert nicht mehr durch Drohungen und Vergleichen von seiten der Unternehmer beeinflussen lassen. Mögen es die Arbeiter anderer Berufe zu Herzen nehmen und ihrer Organisation betreten, daß auch sie ihre Lebenslage verbessern, denn in Jahr ist noch schauerhafte Arbeit auf dem Gebiete der Volkswirtschaft zu machen. Darum auf an die Arbeit mit fröhlichem Mut und dem Bewußtsein, daß wir einen Kampf gekämpft haben, der der gesamten bayerischen Arbeiterschaft zugute kommt. Darum: Hoch der deutsche Textilarbeiterverband! Hoch die Arbeiterloftbarkeit!

Ein Nachspiel zur Münchener-Affäre. Die Münchener Volksstimme meldet, daß das Generalkommando des 14. Armeekorps als vorgelegte Behörde des Kriegsgerichts der 24. Division bei der Staatsanwaltschaft Straßburg gegen sie gestellt habe. Die Volksstimme hatte kürzlich an die Nachricht, daß der Bezirkskommandant von München, der bei der Kontrollvernehmung den Genossen Dr. Franz beleidigt hatte, in irrenärztlicher Behandlung stehe, die Schlußfolgerung geknüpft, der Offizier solle der gerichtlichen Verfolgung dadurch entzogen werden, daß man ihn für geisteskrank erkläre.

Nur ein Gericht. Wie der Bericht mittelst, ent spricht die Nachricht, Genossin Rosa Lorenzburg sei vom Straßburger Kriegsgericht zu 10 Jahren schwerer Zwangsarbeit, sieben Minsgefängnis seien zum Tode verurteilt worden, nicht den Tatsachen. Zumal wäre es selbst vom Straßburger kaiserlichen Kriegsgerichts-Justiz ungreiflich, wie den sogenannten „Minsgefängnis“ unserer Genossin zu schwere Vergehen nachgewiesen wären, daß man sie — zum Tode verurteilen sollte!

Genossin Lorenzburg ist gegenwärtig hier und da im deutschen Reich tätig, ihr Mut und ihr Temperament im Dienste der Partei und der Kampf um die Freiheit. Sie spricht heute hier, morgen dort — wir können sie also nicht leicht erreichen. Vermutlich wird sie sich selber noch zu der Mitteilung unseres Hamburger Bruderblattes äußern.

Winke für die Reichstagswahl.

(Aufmerksamkeit durchlesen.)
Wann wird gewählt?

Von 10 Uhr morgens bis 7 Uhr abends.
Von 7 Uhr abends im Wahllokal ist, aber seinen Stimmzettel noch nicht abgegeben hat, darf nicht mehr wählen.

Wo wählt der Wahlberechtigte?

Zu dem Ort, wo der Wahlberechtigte seinen Wohnsitz hat. Hat der Ort mehrere Wahlbezirke, so wählt er in dem Bezirk, in dem er seinen Wohnsitz hat. Bei der Aufstellung der Wählerlisten sind in die Wählerlisten eines Wahlbezirks alle Wahlberechtigten einzutragen, die dort ihren Wohnsitz haben. Der Wahlberechtigte kann nur in einem Bezirk wählen, in dem er in der Liste steht. Verzieht ein Wahlberechtigter, ehe die Wählerliste geschlossen ist, so kann er Eintragung in die Wählerliste des Bezirks, in dem er gezogen ist, verlangen. Verzieht er später, so hat er nur das Wahlrecht in dem alten Bezirk, in dessen Wählerliste er steht. Jeder darf nur an einem Ort wählen. Einpruch gegen die Wählerliste kann nur in den ersten acht Tagen vom Tage des Ausliegens an erhoben werden. Ist die Wählerliste geschlossen, so dürfen keine Wähler mehr aufgenommen werden, selbst wenn sie zu Unrecht nicht eingetragen sind. Hier gibt es nur ein Mittel, gleich nachzusehen und eintragen lassen.

Wahlbureau.

Der Wahlvorsteher ernennt aus den Wählern des Bezirks einen zum Protokollführer und drei bis sechs andere zu Beisitzern. Er muß sie wenigstens zwei Tage vor der Wahl einladen. Kein Mitglied des Wahlbureaus darf ein Staatsamt bekleiden.

Gewerkschaftliche Arbeiterbewegung.

17. Jan. Der Streik der Textilarbeiter der Firma Krieger, Schaub u. Scholder ist nach 10wöchentlichem hartnäckigen Kampfe für

die Arbeiter siegreich beendet worden. Der betreffenden Firma, welcher kein Mittel zu schiedt war, die Arbeiter und Arbeiterinnen aus dem Kampfe zu locken, ist dies missglückt und sie dadurch zum Nachgeben gezwungen gewesen. Dieser Firma aber darf die Schuld an ihrem hartnäckigen Verhalten den Arbeitern gegenüber nicht allein in die Schuhe geschoben werden, denn so wie wir erfahren, haben alle vier Fabrikanten beschlossen, daß keiner mehr bezahlte wie der andere. Als bei der oben erwähnten Firma alsdann der Streik losbrach, mußte sie sich eben dahingehend belehren lassen, daß nicht nur Arbeitgeber, sondern auch Arbeitnehmer mitzurechnen haben in Lohn- und Arbeitsbedingungen. Wenn diese Herren geglaubt haben, Uneinigkeit in unsere Reihen bringen zu können, weil der christliche Textilarbeiterverband auch daran beteiligt war, so haben sie sich schwer getäuscht. Die Waffen sind in den Stillstand getreten, aber sie werden nicht ruhen. Seid auf der Hut, keiner lehre dem Verbands den Rücken, von welchem ihr Korbeeren geplückt habt! Die Reihen müssen noch fester werden als zuvor, so wie ihr treu zusammengelassen habt während des unerbittlichen Kampfes, so müßt ihr auch fernerhin zusammenhalten. Wir haben der Arbeiterklasse von Jahr zu Jahr, daß wir uns im 20. Jahrhundert nicht mehr durch Drohungen und Vergleichen von seiten der Unternehmer beeinflussen lassen. Mögen es die Arbeiter anderer Berufe zu Herzen nehmen und ihrer Organisation betreten, daß auch sie ihre Lebenslage verbessern, denn in Jahr ist noch schauerhafte Arbeit auf dem Gebiete der Volkswirtschaft zu machen. Darum auf an die Arbeit mit fröhlichem Mut und dem Bewußtsein, daß wir einen Kampf gekämpft haben, der der gesamten bayerischen Arbeiterschaft zugute kommt. Darum: Hoch der deutsche Textilarbeiterverband! Hoch die Arbeiterloftbarkeit!

Eine verdiente Abfuhr wurde dieser Lage seitens des Schöffengerichts Straßburg einem Denunzianten zuteil.

der seiner verächtlichen Arbeitswilligkeit noch ein extra schönes Mäntelchen umhängen wollte. Ueber ein Gipsergeschäft in Straßburg war vom Verband die Sperre verhängt worden. Als nun zwei Arbeiter, die der gegebenen Parole folgend die Arbeit niedergelegt hatten, auf den Arbeitsplatz zurückkamen, um ihr Gehörte abzuholen, so ließen sie einen dort weiter arbeitenden Kollegen bedroht haben; so behauptete wenigstens der Arbeitswillige in seiner Denunziation, die er an die Staatsanwaltschaft richtete. Das Schöffengericht Straßburg, vor dem sich die beiden Uebelthäter zu verantworten hatten, kam jedoch zu einer Freisprechung; es folgte dem Verteidiger, der ausführte, der berüchtigte Streikparagraph könne gar nicht in Frage kommen, da die Sperre nicht verhängt worden sei, um günstigere Arbeitsbedingungen zu erzielen, sondern nur, damit alle Verpflichtungen vom dem Geschäft erfüllt würden. Außerdem verordnete der denunzierende Arbeiter keinen Glauben. Es wäre gut, wenn alle Gerichte diese Sorte von Denunzianten in der Weise anfasseln würden. Es ist doch mehr als unnatürlich, wenn ein Arbeiter gegen seine Kollegen ein ausgetrocknetes Klagengeleht zu Hilfe ruft!

Soziale Rundschau.

1. Verteilung eines armen Kindes. In einem Dorfe bei Augsburg wohnt ein armer Familienstand, der sich durchs Leben zu schlagen vermag. Er arbeitete fleißig. Da war der Verkauf von Weizen in der Stadt aber gering. Er mußte dann betteln. Betteln ist jedoch verboten. Er wurde bestraft und — a 8 *

Der Sumpf.

Roman von Upton Sinclair. Autorisierte Uebersetzung.

(Kaufo. ver.)

(Vortsetzung.)

„Ich bin sicher“, fuhr er fort, „daß mit dem, die heute Nacht zu mir gekommen sind, ohne deren zu denken, die aus lauter Neugierde, oder um mich lächerlich zu machen, hierhergekommen sind, eine Menge sind, denen das Elend und die Verzweiflung bis an den Hals geht, und die durch das Bild der Erlösung und der Befreiung von allen Schrecken und von allen Unrecht, das ich vor ihren Augen enthülle, zur Aufmerksamkeit gezwungen werden. Ihnen werden meine Worte gleich einem Wetterleuchten sein, das einen Wanderer in der Dunkelheit die Gefahren auf seinem Wege erleuchtet, meine Worte, die ein menschenbeglückendes Problem lösen und alle Schwierigkeiten überwinden werden. Die Schuppen werden ihnen von den Augen fallen, die Hellen werden sich von ihren Füßen lösen, sie werden mit einem Särei der Dankbarkeit aufspringen und als freie Menschen einer besseren Zukunft entgegengehen, frei aller selbstgeschaffenen Sklaverei. Sie werden nicht mehr gefangen werden, keine Schweißel wird sie mehr gewinnen, keine Drohung wird mehr schrecken. Sie werden von heute an vorwärts, nicht rückwärts schreiten. Sie werden ihr Schwert umgürten und in die Reihen ihrer Genossen und Brüder treten, sie werden mein Evangelium in alle Welt bringen, wie ich es zu ihnen gebracht habe — das hochherliche Geschenk der Freiheit und des Lichts, das weder ihnen noch mir gehört, das vielmehr das unverbrüchliche Erbe aller Menschen ist. Arbeiter! Arbeiter! Macht eure Augen auf und schaut um euch! Ihr habt so lange in Elend und Mühsal gelebt, daß eure Sinne stumpf geworden sind, eure Seelen sind erklarrt. Erkennt einmal in eurem Leben diese Welt, in der ihr wohnt, — reißt die Rappen hergebrachter Konvention herunter

und betrachtet sie, wie sie in Wirklichkeit ist, in ihrer ganzen schrecklichen Höhe. Erkennt sie, erkennt sie! Erkennt, daß auf den endlosen Flächen der Wandschüre heute Nacht zwei feindliche Armeen sich gegenüberstehen, daß jetzt, während wir hier sitzen, eine Million menschlicher Wesen aufeinandergepöbel werden, lebend vor Mut und Rache und bemüht, einander in Stücke zu reißen. Und dies im zwanzigsten Jahrhundert! Philosophen haben ihn zu ergründend verfrucht. — Propheten haben ihn verkündigt. — Poeten haben ihn bejungen. — und noch immer herrscht kein ewiger Frieden. Wir haben Schulen und Universitäten, Zeitungen und Bücher, wir haben Sinnen und Erde durchforstet, und alles nur mit dem Endziel, uns gegenseitig aufzureiben. Aber kommt mir nicht mit diesen Pathosreden und hergebrachten Phrasen. Kommt mit mir, kommt mit mir und erkennt es. Seht alle diese Körper von Augen durchbohrt. — hört das Knirschen der Bajonette, hineingestossen ins Fleisch der Menschen, hört das Stöhnen und Köheln der mit dem Tode Ringenden und blidt in ihre von Schmerz verzerrten Gesichter. Legt eure Hand auf dieses Stuch Fleisch, — es ist noch warm und zuckend. Dieses Blut dampft noch. — es wurde von einem menschlichen Herzen getrieben. Allmächtiger Himmel! Es ist kein Ende abzusehen, — geht es so weiter? Wir aber wissen alles das und halten es für selbstverständlich.“

„Aber vielleicht ist die Wandschüre Euren Blicken zu weit entfernt — kommt mit mir hierher nach Chicago. Hier in dieser Stadt sind heute Nacht zehntausend Mädchen in unreinen Häusern eingesperrt die vom Hunger getrieben ihren Körper verkaufen. Und wir wissen es und treiben unsere Späß damit. Und diese unglücklichen Geschöpfe tragen die Züge Eurer Mütter, sie können Eure Schweftern, Eure Töchter sein. Das Kind, dessen lächelnde Augen Euch am Morgen grüßen werden, mag vielleicht einmal demselben Schicksal entgegensehen. Heute Nacht sind in Chicago zehntausend Männer obdachlos, heruntergekommen, betteln um Arbeit und hungern doch, die Schreie der für-

terlichen Winterkälte vor Augen. Hunderttausend Kinder mühen heute Nacht ihre schwachen Kräfte ab und werden um ihre Jugend betrogen, nur um Brot zu verdienen. Hunderttausend Mütter, die in Elend und Schmutz leben, nehmen den schrecklichen Kampf auf, um nur so viel zu verdienen, ihre Kleinen ernähren zu können. Da sind Tausende von alten Leuten beiseite gestoßen und hilflos, die auf den Tod als einen Erlöser von ihren Qualen warten. Da sind eine Million Menschen — Männer, Frauen und Kinder, — die unter dem Joch der Lohnsklaverei seufzen, um nur fobiel zu verdienen, daß sie davon ihr Leben fristen können — Menschenkinder, die bis ans Ende ihrer Tage verdammte sind zu eintönigen Leben voll Mühsal, Hunger und Elend, Schmutz und Knechtschaft, Unwissenheit, Trunksucht und Rakerei. Und dann wendet mit mir das Bild um und blidt auf die andere Seite. Da sind Tausende, vielleicht zehntausend, die die Herren dieser Sklaven sind, die den Lohn ihrer Mühsal ernten. Das, wovon sie leben, verdienen sie nicht. Ihre einzige Sorge besteht darin, das Geld auszugeben. Sie leben in Palästen, sie schwelgen in Gemütsucht und Verschwendung, wie Worte sie nicht beschreiben können. Sie geben Hunderte von Dollars für ein Paar Schuhe, ein Taschentuch, ein Strumpfband ans, sie verschwenden Millionen für Pferde, Automobile und Yachten, Paläste und Festlichkeiten, für witzige Gedeihen, ihren Körper damit zu schmücken. Alles gehört ihnen. Der Former pflegt seinen Voben, der Bergmann wühlt in der Erde, der Weber füt hinter seinem Webstuhl, das Genie erfindet, der Kluge leitet, der Weise studiert — und alle Früchte dieser Arbeit des Gehirns, der Muskeln laufen in einem ununterbrochenen Strom zusammen, der da in den Schatz jener Leute fließt. Das ganze Heil der menschlichen Gesellschaft liegt in ihren Händen. Die ganze Arbeit der Welt hängt von ihnen ab, und gleich gierigen Wölfen schlängen sie alles in sich hinein. Drecht und wendet es, wie ihr wollt, die Menschheit lebt und stirbt für sie. Sie haben die Macht der Regierung gekauft, und überall benutzen sie die geraubte und gestohlene Macht, um ihre Pri-

veklegen fester zu umgrenzen, und die Kanäle zu vertiefen, durch die der Fluß des Gewinnes ihnen zufließt. Und ihr Arbeiter! Ihr sollt nur geboren werden, um immer nur an die Wäthen des kommenden Tages zu denken? Ist hier unter Euch ein einziger, der glaubt, daß das für immer weitergehen darf? Daß die Ernte der Arbeit der Menschheit nicht auch der Menschheit gehören müsse, um ihren allgemeinen Zielen zu dienen? Daß sie nicht von dem Willen der Allgemeinheit gelenkt und geleitet werde? Wenn es aber nicht immer so bleiben sollte, wie es jetzt ist, welche Nacht will denn die neuen Forderungen durchziehen? Werden sich etwa eure Herren dazu bequemen? Glaubst ihr, daß sie jemals den Freibrief Eurer Freiheit schreiben werden? Werden sie ihren Reichtum abgeben, um Schulen für eure Belehrung zu bauen? Werden sie in Zeitungen eure Fortschritte hinausrufen in alle Welt, und werden sie politische Parteien für eure Zwecke bilden? Könt ihr denn nicht einsehen, daß diese Aufgabe eure herrlichste Aufgabe ist, die ihr jemals ausführen dürft? Könt ihr denn nicht begreifen, daß, wenn sie je zur Ausföhrung kommt, dies nur unter dem bestigen Widerstand der Reichen und Herrschenden geschehen wird, unter Schimpf, Haß und Verfolgung, unter der Peitsche und im Kerker? Das Ziel wird erkämpft werden mit dem Gelde, das der Hunger zusammenfächerte, durch die Erfahrungen, die dem Schläfe gestohlen sind, durch die Gedanken, die sich unter dem Schatten des Galgens entwickelten.“

„Es wird eine Bewegung sein, die in der Tages ihren Anfang nimmt, ein schneues und veragtes Ding, verabscheuenswert, den Ausdruck der Rache und des Hasses tragend. Aber es wird sich Arbeit, Euch Lohnsklaven, mit einer gebieterischen Stimme rufen, der ihr nicht erinnen könnt, wo Stimme rufen, der ihr nicht erinnen könnt, wo ihr auch immer sein mögt, mit der Stimme alles des Unrechts, das Euch so angefügt wurde, mit der Stimme Eurer Pflicht und Eurer Hoffnungen. Die Stimme des Mieses Arbeit wird erschallen, verachtet, beschimpft und doch mächtig gigantisch.“

gewiesen! Ausgewiesen aus dem Stadtgebiet, in dem er bisher fast ausschließlich seine Wesen verlaufen konnte! Jetzt ging es bergab mit ihm, jetzt wurde er ein vielfach vorbestrafter Mensch — er war ja aus- gewiesen und seines Verdienstes beraubt! Sein einziges Kind, das er bis zu seiner Ausweisung aus der Stadt rechtshilflos erzog, verlor nun mit dem Vater der Armenpflege des Heimatdorfes. Der Bürgermeister veranlassete alle Jahre eine Versteigerung des Armen- Kindes. — 9 Pf. zum ersten — 9 Pf. zum zweiten — 9 Pf. zum dritten! Der Wenigstemende mit 9 Pf. pro Tag erhielt den Zuschlag und das Kind dafür zur „Erziehung“ — zur Ausbeutung! Die Folgen dieser „Erziehung“, dieser treulosen, schändlichen Jugend sind nun da — der verwahrloste Knabe, jetzt 18 Jahre alt, wurde nun wegen Diebstahls zu Gefängnis verurteilt.

Ein lehrreiches Arbeiterbudget gibt H. Lorenz in der Schweizer Monatschrift für christliche Sozialreform von der Familie eines Typographen in einer industriell stark anwachsenden Ortschaft der Ostschweiz:

	1899	1900	1902
Kopfzahl der Familie: bis März 2		bis April 3	seit Okt. 6
Ausg. f. Wohnung (Kros.)	698,42	757,55	961,27
Gehaltsausgaben (Kros.)	37,11	39,02	40,06
Darvon in Kros. für Brot und Mehl	16,92	17,13	19,86
Dagegen für Fleisch	31,36	27,37	27,84

Man sieht hier recht anschaulich, wie dieser Mann, der sich mit 28 Jahren verheiratete, mit eintretendem Familienanwachs gezwungen wird, einen immer größeren Teil seiner Einkünfte für Nahrungsmittel, und speziell für Brot, aufzuwenden, während der Fleischkonsum (und wie Verfasser an anderer Stelle zeigt, auch derjenige von Milch und Eiern) zurückgedrängt werden muß.

Badische Chronik.

Pforzheim.

21. Januar.

Nachahmenswert. In der kürzlich stattgefundenen Generalversammlung der Freien Turnerschaft hier wurde einstimmig der Beschluß gefaßt, zu Anraten der bürgerliche Presse nicht mehr zu benützen. Bravo!

Aus dem Stadtrat. Es wird Kenntnis genommen, daß seitens Sr. Bezirksamts nach Anhörung des Bezirksrats der Durchschnittswert der Naturalbezüge (Stoff und Wohnung) der nachstehend bezeichneten Personen auf Grund der desfallsigen Bestimmungen der Unfallversicherungsgesetze, des Invalidenversicherungsgesetzes, des Krankenversicherungsgesetzes und des Landesgesetzes vom 31. Juli 1902 festgelegt worden ist, wie folgt: für die Stadt Pforzheim: a) für männliche Diensthofen und Tagelöhner 500 Mk., b) für weibliche Diensthofen und Tagelöhnerinnen 450 Mk., c) für versicherungspflichtige Lehrer und Erziehler, Verkäufer, Handlungsgehilfen z. 800 Mk., d) für versicherungspflichtige Lehrerinnen, Lehrerinnen, Verkäuferinnen z. 700 Mk. — Dem Entwurf eines Ortsstatuts, wodurch zum Reinigen der Gehwege einschließlich Entfaltung von Schnee und Eis und Bestreuen mit Sand oder Asche die Haus- und Grundstücksbesitzer für die vor ihren Anwesen hinstehenden Gehwegstreifen verpflichtet werden, wird zugestimmt; daselbst soll dem Bürgerausschuß vorgelegt werden.

Aus Singen teilt uns die Geschäftsleitung der Maggi-Gesellschaft unter Bezugnahme auf den Artikel des Volksfreund vom 28. Dezember des vorigen Jahres mit, daß sie die Löhne unter Aufrundung der in anderen Betrieben in Singen gezahlten nicht als zu gering erachten könne. Die Löhne der daselbst beschäftigten Mädchen im Alter von

14—15 Jahren belaufen sich pro Tag auf 1,30 bis 1,45 Mk., die der Mädchen von 15—16 Jahren von 1,35 bis 1,60 Mk., 16—18jährige Mädchen erhalten 1,50 bis 1,80 Mk., über 18 J. alte Mädchen erhalten 1,65 bis 2 Mk. und 2,35 Mk. Was über das Strafenystem gesagt wurde, so sagt die Firma, daß es nach ihrer Ansicht nicht so sehr darauf ankomme, wie hohe Strafen für die einzelnen Verfassungen festgesetzt sind, als vielmehr darauf, ob diese Bestimmungen rückwärtslos durchgeführt werden, und das sei in der Maggi-Fabrik nicht der Fall. Die Firma beruft sich ferner auf ihre Wohlfahrtseinrichtungen als da sind: Dienstaltersprämien Ferien unter Weiterbezahlung des vollen Lohnes, freier Samstag-Nachmittag, Auszahlung von Sterbegeldern an die Hinterbliebenen ohne Beitragspflicht der Arbeiterschaft usw. Das letztere wird auch von den Arbeitern, wie uns unser Korrespondent berichtet, anerkannt, obwohl wir bekanntlich für hohen Wohl- tätigkeitseinrichtungen nicht besonders schwärmen. — Die vertriebenartige Berechnung der Abzüge für die Krankenkasse rühre daher, daß früher 4%, jetzt nur noch 4 Prozent abgezogen würden. Endlich sagt die Firma, daß den Arbeiterinnen am 31. Dezember 1906 auf Dienstaltersprämien 2890,26 Mk. aufgeschrieben waren. Das höchste Guthaben einer Arbeiterin betrage 275,50 Mk.

Nachforsch. 19. Jan. Der Herr Pfarrer Martin glaubt Ursache zu haben, eine Notiz, die wir seinerzeit brachten, wo wir das Verhalten des Herrn als ein wenig Ehrfurcht bezeichnend, als unwohl bezeichnend zu müssen. Demgegenüber erklären wir, daß wir gar nicht notwendig haben, auch nur ein Nota zurückzunehmen und überlassen wir es dem Herrn Pfarrer Martin, eventuell zum Kabi zu laufen. Wir haben nichts zu befürchten.

Obituar. 19. Jan. Ein Wärling, der verheiratete Zigarrenmacher Mich. Illmer in Edingen, wurde gestern Abend von der Schwelinger Gendarmerei wegen Bornahe unzüchtiger Handlungen an seinem eigenen 9 Jahre alten Mädchen verhaftet und ins Amtsgefängnis eingeliefert.

Heidelberg. 19. Jan. Der Seismograph auf dem Königstuhl hat das Erdbeben von Samakha nur als halb- stündige sehr schwache und ferne Erderschütterungen registriert, deren Haupterschütterungen am 11. abends 10^h Uhr eintrafen.

Mannheim. 19. Jan. Die Einwohnerzahl Mann- heims betrug Ende November v. J. ca. 170 100.

Ein hoher Schadenersatzanspruch aus dem Eisenbahnunfall bei Heidelberg im Jahre 1900.

Als am Sonntag den 7. Oktober 1900 abends kurz nach 6^h Uhr der von Schlierbach kommende Lokomotivzug 16 a auf freier Strecke vor dem Einfahrtssignal der Station Karlsruherstraße stand, damit die Lokomotive — welche, wie es bei dem Lokomotivverkehr auf der kaiserlichen Strecke üblich war, die Fahrgäste in die Augen selbst an das Publikum verkaufen — die Aufgabe der Fahrgäste in dem überfüllten Zuge beendigen konnte, fuhr nach etwa 2 Minuten der Personenzug 126 a von Schlierbach her auf demselben Gleise auf den Lokomotivzug auf. Es wurden über 100 Personen verletzt und 7 getötet. Der Kläger dieses Rechtsstreites, der Stein- brecher D., erlitt hierbei außer anderen leichteren Wunden eine Verletzung an der Stirn, eine Zerreißen der rechten Armbeuge und einen Bruch von drei Rippen. Im Krankenhaus traten bei ihm Rippenfellentzündung ein und später im Laufe der Behandlung geistige Störungen auf; er wurde in die Universitätsklinik aufgenommen und späterhin (1904) in die Heil- und Pflegeanstalt Emmendingen ver- bracht. Nach dem Auspruch der Ärzte ist er unheilbar geisteskrank. Der Kläger und seine Vertreter verlangen von dem badischen Eisenbahnministerium eine jährliche Rente von 1800 Mk. seit dem 1. März 1902, sowie eine ein- malige Entschädigungssumme von 20 000 Mk. für den immateriellen Schaden (§ 847, Absatz 1 B.G.B.). Das Landgericht Heidelberg verurteilte den Be- klagten zur Zahlung einer jährlichen Rente von 600 Mk. und wies die Mehrforderung des Klägers ab. Auf die Berufung der Kläger verurteilte das Oberlandes-

gericht Karlsruhe den Beklagten zur Zahlung einer Jahresrente von 1000 Mk. und erklärte auch den weiteren Anspruch auf die 20 000 Mk. dem Grunde nach für berechtigt.

Gegen dieses Urteil hatte der Beklagte Ritus Re- vision eingelegt, welche jedoch vom 4. Instanz des Reichsgerichts zurückgewiesen und das oberlandesgerich- tliche Urteil damit bestätigt wurde. Das Reichsgericht geht — wie das Verwaltungsgericht — davon aus, daß der badische Eisenbahnminister, daß er die Höhe der offenen Strecke trotz freier Fahrt beobachtet habe. Das so von der badischen Eisenbahnverwaltung gebu- dete und geführte Verfahren habe im Widerspruch ge- standen mit dem § 42 der damals geltenden Fahrdispo- sitionen für die großherzoglich badischen Eisenbahnen, welche genaue Einhaltung des Fahrplans verlangte und sei gefährlich gewesen. Darauf, daß die Vorschriften über die Einhaltung des Stationsabstandes (§ 42 Zug- meldeverfahren) von den Betriebsbeamten jederzeit pünktlich erfüllt wurden, habe sich die Verwaltung nicht ausschließlich verlassen dürfen, sie habe vielmehr mit der Möglichkeit eines Fehlers rechnen müssen.

Alle andern badischen Eisenbahnverwaltungen hätten das in Baden eingehaltene Verfahren gemieden. Die Gefahr, welche diese Verwaltungen ausnahmslos aufwachten, sei deshalb die im Verkehr erforderliche und die als verfassungsmäßig berufenen Beamten des Reichs in Betracht kommenden badischen Beamten hätten durch Unterlassung jener Sorgfalt fahrlässig gehandelt und dadurch die Körperverletzung des Klägers mitverschuldet. Die Eisenbahnverwaltung hat in der Revision geltend gemacht, daß die Wahrscheinlichkeit, der Stationsabstand würde nicht eingehalten und dadurch ein Zusammenstoß herbeigeführt werden, sehr gering sei und daß es keine Fahrlässigkeit sei, mit solchen Risiken der Eisenbahn zu rechnen.

Das verurteilt jedoch das Reichsgericht. Es führt noch weiter aus, daß der Beklagte Ritus eine von dem Ver- treibungsinspektor in Heidelberg angelegene Betriebs- einrichtung nach Maßgabe der §§ 31, 39 des B.G.B. privat- rechtlich zu vertreten habe. Wenn das Verfahren des Betriebsinspektors ein fahrlässiges war, so würde die Verantwortlichkeit des Beklagten für die Handlungsweise des Betriebsinspektors der Bahnbehörde nicht dadurch ausgeschlossen, daß dieses Verfahren des Betriebsinspektors der Bahnbehörde bekannt war und von dieser geduldet wurde.

Eine Statistik des Elends

ist die von der Großherzoglich. Zentralkasse für die Landesstatistik veröffentlichte Zusammenstellung der Verurteilungen wegen Bettel und Landstreichens in Baden im Jahre 1905. Es fanden in diesem Jahre 2109 rechts- kräftige Verurteilungen statt, die sich auf die ein- zelnen Monate und Jahreszeiten wie folgt ver- teilen:

Monat	Absolute Zahlen	Durchschnitt täglich
Januar	259	8,96
Februar	266	9,50
März	238	7,68
April	137	4,57
Mai	142	4,58
Juni	110	3,67
Juli	117	3,77
August	145	4,68
September	112	3,78
Oktober	141	4,55
November	165	5,50
Dezember	277	8,94
Jahr 1905:	2109	5,78
Jahreszeiten:		
Winter 1904/05	748	8,31
Frühling 1905	517	6,62
Sommer 1905	372	4,04
Herbst 1905	472	4,59

Wie aus dieser Zusammenstellung hervorgeht, sind es hauptsächlich die Wintermonate, also

die Zeit der größten Arbeitslosigkeit, die auch die meisten Verurteilungen wegen Bettel und Landstreichens aufweisen (Dezember 8,94, Februar 9,5 pro Tag durchschnittlich), während diese Ziffern in den Sommermonaten Juni (3,67) und Juli (3,77) und dem Erdemontat September (3,78) stark zurückgehen. Es ist dies ein deutlicher Beweis dafür, daß im allgemeinen nicht, wie so oft behauptet, Uebermut und Arbeitsfurch diese Verurteilungen auf die Landstraße und vor die Türen der Verwaltungen treiben, — denn wer zu seinem „Ver- mögen“ draußen herumstreift, wird dies wohl lieber zur schönen Sommerzeit und nicht in der Kälte, unter den Gefahren und Beschwerden des Winters tun — sondern Arbeitsmangel und wirt- schaftliche Not. Daß unsere Gesellschaft mit diesen Un- glücklichen „auf die Straße Geworfenen“ nicht besser an- zufangen weiß, als sie in Gefängnisse und Ar- menhäuser zu stecken und sie damit für das Unrecht, das sie an ihnen begangen, noch einmal zu bestrafen, ist bezeichnend für sie. Mag unter den 2109 zu Ge- fängnis verurteilten und den im Jahre 1905 in Ge- fängnis nach Abtötung ihrer Strafe in Arbeits- häusern untergebrachten 158 Personen auch man- cher sein, dem Arbeit in der Tat nicht zu den Dingen gehört, die das Leben sich machen, — der größte Teil bißt unverschuldeterweise und mancher unter ihnen wird gerade erst durch die alles Ehrgefühl, Mut und Selbstvertrauen brechende Gefängnisstrafe zu dem, wofür er angeklagt bestraft wird: zum beru- mungfähigen Tagelöhner.

Vermischtes.

Ein Raubmordversuch im Basler Bürgerhospital. In der Nacht vom Samstag zum Sonntag, morgens zwischen drei und vier Uhr, wurde im Basler Bürgerhospital ein ganz ungemein frecher Einbruch und Raubmordversuch gemacht. Ein unbekanntes, bis jetzt noch nicht ermitteltes Individuum stieg über das große, gegen den Petersgraben zu befindliche Eingangstor und gelangte durch das nicht verschlossene Portal in die Portierloge des an der Hebelstraße gelegenen Eingangstors. Hier wurde der im Bett liegende Portier unter Todesandrohungen und heftigen Würgern gezwungen, die Schlüssel zu den Direktionsräumen und der Spitalkasse herzugeben. Der Einbrecher war der Meinung, er hätte den Por- tier durch sein Würgen unerschädlich gemacht, ging nach den der Portierloge gegenüberliegenden Zim- mern, um die in denselben vermutete Spitalkasse zu erbrechen und auszuräumen, als der überfallene und schwer mißhandelte Portier wieder laut gab, worauf der Räuber wieder zurückging und mit einem stummen Instrument — Hammer oder Schloß- schlüssel — auf den wehrlosen Portier in unarmbrüchiger Weise einschlug, so daß dieser schwere lebensgefährliche Verletzungen davontrug. Durch dessen Hilferufe wurde der zweite Portier herbeigerufen, um seinen bedrohten Kollegen zu Hilfe zu eilen. Der Räuber machte auch auf diesen einen Angriff, der aber erfolgreich abgelenkt wurde, worauf der Einbrecher die Flucht ergriff und wieder über das Gitter das Freie erlangte, ehe der zweite Portier die Ver- folgung aufnehmen konnte. Der Einbrecher soll in der Richtung gegen den Totentanz hin gestrichelt sein, von wo seine Spur verloren ging, ehe ernstlich die Verfolgung aufgenommen werden konnte. Die sofort unterrichtete Polizei nahm alsbald nach allen Seiten die Verfolgung auf, aber bis jetzt ohne positiven Erfolg.

Ein Riß der Bergarbeiter. Auf den Kohlengruben in Badrachin erfolgte eine Explosion folgender Wetter. Zwei Bergleute, die eine Mine zur Explosi- on bringen wollten, wurden in Stücke gerissen.

Buchhandlung Volksfreund
Luisenstrasse 24.

Der Arbeiterhaushalt von Karlsruhe und Umgebung empfehlen wir uns zur Lieferung sämtlicher Bücher, Zeitschriften, Broschüren u. Bilder. Besonders machen wir aufmerksam auf

Freiligraths Werke,
neun Bände in Kräftband, geb. 3.50 Mk.

Für unsere Kinder,
Weihnachtsbuch der Gleichheit, Preis 1.— Mk.

Andersens Märchenbuch,
2 Bände, geb. 2.50, illustriert 1.50 Mk.

Ferner:

Das Protokoll vom Deutschen Parteitag in Mannheim, brosch. 1.—, kartoniert 1.25, geb. 1.50.

Der Neue Weltkalendar 60 Pfg. Arbeiter-Weltkalendar 60 Pfg. In freien Stunden, geb. 3.50, in Heften 10 Pfg. Einbanddecken à 50 Pfg.

Bilder die Waffenherrschaft von Moskau in 2 Bde., 1. Bde. 2.—, 2. Bde. 3.—, 50 Hefte à 20 Pfg.

Die Dohngesellen-Revolution von Mannenbrecher in 2 Bänden, 1. Bde. 7.—, 2. Bde. 8.—, 50 Hefte à 20 Pfg., Einbanddecken, 1. Bde. 1.—, 2. Bde. 2.—.

Blut und Eisen von Hugo Schulz, Gebirgspreis 10.—, in Heften à 20 Pfg.

Neue Zeit, Wochenchrift à 25 Pfg. Soz. Monatshefte à 50 Pfg. (beide wissenschaftlich aktuell)

Neue Gleichheit, Soz. Wochen- schrift von Dr. Peter Braun und Eiki Braun, à 10 Pfg.

Der Wahre Jakob, Süddeutscher Volksklub, 14 Hefte, à 10 Pfg. Der Simplizissimus, wöchentlich à 30 Pfg., humoristisch-lit. ritzig.

Die Gleichheit, Zeitschrift für die Interessen der Arbeiterinnen, 14 Hefte, à 10 Pfg.

Generalstreik und Sozialdemo- kratie von Herr v. e. Roland-Horst mit einem Vorwort von Kautsky, Preis 1.50.

Grundsätze und Forderungen der Sozialdemokratie, Erläuterungen zum Ernter Programm, Preis 30 Pfg.

Parlaments-Debatten im franz. Parlament von Herrn v. Jaurès, 2 Bände, Gebirgspreis, Fr. 10 Pfg.

NB. Eine größere Partie Freie Stunden, Neue Zeit und Soz. Monatshefte zur Ergänzung älterer Jahrgänge sind noch vorrätig. Bestellungen wollen man adressieren:

Buchhandlung Volksfreund, Luisenstrasse 24.
Sämtliche Broschüren und Werke werden prompt ins Haus geliefert. Bei Bestellungen nach auswärtig wollen man den Betrag in Reichsmark mit Porto einbringen.

für Brautleute! Gratis! für Brautleute!
wird jeder elegant zur Trauung gefahren, der seine Aussteuer in

MÖBELHAUS Kronenstrasse 32 kauft.
(Rückgebäude)

Kein Laden, daher nur billigste Preise.

Lieferung franco. Auf Wunsch Zahlungs-Erleichterung.

Die prachtvolle, feuerbergehende Doppel- Kavalier-Uhrkette, genau wie Abbildung, kostet nur 98 Pfg. 10 Stück auf einmal nur 9.—. Porto und Versandspesen extra. Jeder Uhrkette wird ein Zigarren-Abschneider, „Ballettense“, gratis beigelegt. Versand nur per Nachnahme. Katalog mit ca. 4000 Gegenständen gratis und franco.

Gebr. Wolfertz,
Verlagshaus „Notköpchen“,
Wald, bei Solingen 1909.

C. Dumm, Ebersteinstraße 8. PFORZHEIM.
Reichhaltiges Lager in

Raffatter und westfäl. Sparkochherden,
Gaggenauer Gas-Sparkochherden,
liefert und emall. in jeder Größe und Preislage.

Haushaltungs- und Küchen- geräte billig.

GROSSE-Modenwelt
Tonangebend!
Unerschrocken!
Nosen-Schnittbogen.
Abnehmen, bei allen Postanstalt, a. Buchhandl.

Farbenprächtige Colorits.
Gratis-Probieren bei
Joh. Henry Schwerts, Berlin W.

Achten-Sie genau auf Titel.

Wasche mit
Luhns
Giebschönste Wasche
Nur recht MIT ROTBAND

Vergebung v. Bauarbeiten.
Für den Schulhausneubau in der Göttschestraße sollen die Verputzarbeiten, Giebsarbeiten, Schieferarbeiten (Giebsarbeiten) u. Anstreicherarbeiten öffentlich vergeben werden.

Die Zeichnungen, Bedingungen, und Muster sind bei uns (Zimmer 110) einzusehen.

Schluss der Ausschreibung: Mitt- woch den 30. Januar 1907, nachmittags 5 Uhr.

Karlsruhe den 18. Januar 1907.
Städt. Hochbauamt.

Künstl. Zähne
von 2 Mk. an.
Unarbeiten 1 Mk. v. Zahn- Reparaturen v. 1 Mk. an
y-förmigen Zahngelb. 6 Pf.

Carl König,
Dentist 3937
Kaiserstraße 124 b, III.

Stühle
werden dauerhaft geölt und u. repariert bei

**Friedrich Ernst, Stuhlrechner,
Albstraße 3.**

Gegen **Monatsraten von 2 M.**

Musikwerke selbstspielende, so- wie Dreh- Instru- mente mit Metall- noten, Automaten

Zithern aller Arten, Saiten- instrumente, mit Har- gummi-Platten, Phonographen

Grammophone garantiert echt, mit Har- gummi-Platten, Phonographen

nach alten Meister-Mod. Mandolinen, Querflöten, Harmonikas.

Ferner Photograph Apparate, Operngläser, Feldstecher, künstl. gerahmte Bilder, Jagdgewehre, Schreibmaschinen.

Man fordere illust. Katalog 910 gratis und frei. Postkarte genügt.

Bial & Freund in Breslau II.

Ein letztes Wort an die Wähler des 9. badischen Wahlkreises!

Mit dieser Ueberschrift verbreiten die Sozialdemokraten ein Wahlflugblatt, das an bewußten Entstellungen und Uebertreibungen geradezu Unglaubliches leistet!

Reichstagswähler, tut Eure Pflicht!

Des Volkes Wohl liegt in Eurer Hand!

Sorgt dafür, daß Ihr nicht betrogen, getäuscht und von einer Partei geknechtet werdet, die sich als Hüterin der Interessen der arbeitenden Klassen aufspielt, die aber gegen alle sozialpolitischen Gesetze, gegen das Invalidengesetz, gegen das Unfallversicherungsgesetz, gegen das Krankenkassengesetz gestimmt hat!

Wenn man Euch glauben machen will, daß die Teuerung aller Lebensbedürfnisse lediglich von den Zollerhöhungen herführe, so fragt Euch doch einmal, warum denn auch diejenigen Lebensbedürfnisse wesentlich teurer geworden sind, die keine Zollerhöhungen zu tragen haben!

Wenn Ihr Euch diese Frage ernstlich vorlegt, so werdet Ihr die Antwort ganz von selber finden: Ihr werdet Euch sagen müssen, daß infolge der gesteigerten Herstellungskosten alles dessen, was zu des Leibes und Lebens Nothdurft und Nahrung gehört, diese Dinge naturgemäß haben teurer werden müssen!

Ihr werdet Euch aber auch sagen müssen, daß es eitel und harter Schwindel ist, wenn man den nicht-sozialdemokratischen Parteien die steigende Verteuerung der Lebensbedürfnisse in die Schuhe schieben will!

Eine verheerende und irreführende Uebertreibung aber ist es, wenn die Sozialdemokratie behauptet, daß diese Verteuerung des Lebens Euch und Euren Familien das Leben nur Dual machen soll, denn sie verschweigt, was ein Jeder täglich an seinem Leibe erfährt, daß sich die ganze Lebenshaltung des Volkes in den letzten Jahren infolge der erheblich gesteigerten Verdienstegelegenheit wesentlich gehoben und verbessert hat. An dieser Vermehrung der Verdienstegelegenheit aber hat die Sozialdemokratie keinen Anteil, sie hat vielmehr jeder in dieser Richtung wirkenden Politik immer und immer ihre Unterstützung versagt!

Aus diesem Grunde bekämpft sie auch die Kolonialpolitik der Regierung, die von jedem wahren Vaterlandsfreunde, insbesondere aber von jedem Arbeiter auf das freudigste begrüßt werden sollte! Denn Deutschland ist in verhältnismäßig kurzer Zeit aus einem überwiegend Ackerbau treibenden Staat ein Industrie- und Handelsstaat geworden, der für die jährliche Zunahme seiner Bevölkerung um rund 800,000 Seelen Arbeit und Verdienstegelegenheit schaffen und Nahrungsmittel zum großen Teil aus dem Auslande beziehen muß, die er mit seinen Industrieprodukten bezahlen und für die er die Rohstoffe gleichfalls in gleichem Maße aus dem Auslande beziehen muß. Ist es da nicht richtig, wenn die Regierung durch zielbewußte Verfolgung einer gesunden Kolonialpolitik darnach strebt, in diesen Kolonien dem Deutschen Reich nicht nur weitere, sichere Absatzgebiete und vom Auslande unabhängige Bezugsquellen für ihre Industrieprodukte zu sichern und neuer Ansiedelungsgebiete für den Ueberschuß der Bevölkerung zu eröffnen?

Denselben Weg sind vor uns andere Staaten gegangen, selbst das republikanische Frankreich hat und schützt seinen Kolonialbesitz!

Die Arbeiter anderer Staaten verweigern ihren Regierungen nicht die Mittel zur Erhaltung ihrer Kolonien, und sie wissen warum. Wenn der englische, französische, amerikanische, sozialdemokratische Arbeiter fühlt sich zunächst und in erster Linie als Angehöriger seiner Nation und erst in zweiter Linie als Sozialdemokrat, während der deutsche Sozialdemokrat nicht nur jede nationale Tat der Regierung,

sondern auch jede dem Allgemeininteresse der Arbeiterschaft dienliche und heilsame Maßnahme aus ödem, unfruchtbaren Parteihass aufs wütendste bekämpft. Trotzdem haben aber die Anhänger der deutschen Sozialdemokratie die Stirn und den traurigen Mut, sich als die einzigen und wahren Vaterlandsfreunde zu bezeichnen, und die Unverschämtheit dies auch anderen Leuten glauben machen zu wollen.

Die Sozialdemokratie ist diejenige Partei, für die seit den letzten 30 Jahren das Vaterland nichts und die Partei der alleinige, alles verschlingende Götz gewesen ist.

Wähler! Wenn Ihr Euer Wohl und Wehe in die Hände dieser Partei legt, dann wehe Euch und dem Vaterlande!

**Wähler aus dem Volke! Arbeiter! Handwerker!
Landwirte! Beamte!**

also werden die Wähler von den wahren Freunden des Volkes, von den lieben Sozialdemokraten, um ihre Gunst zur Wahl angesprochen. Aber nur zur Wahl! Denn gestern war es noch anders! Vor der Wahl haben es die Herren ungeschont verkündet, daß der kleine Handwerker und insbesondere der kleine Landwirt von der Bildfläche verschwinden müsse, weil der Selbstständigkeitstrieb und der gesunde Menschenverstand dieser Leute sie für die Ideen der Sozialdemokratie unempfänglich mache!

Heute aber verspricht man den Leuten und Berufsständen, die man dem Untergang weihen möchte, goldene Berge, wenn sie die Kandidaten der allein selig machenden Sozialdemokratie wählen sollen!

Wähler! „Nur die allergrößten Fälscher wählen ihre Mehger selber!“ Lasset Euch darum von Engros-Sprecherschen, windigen Redensarten dieser „Volksfreunde“ nicht betören, sehet Euch ihre Taten an!

Manche dieser großmäuligen Führer, denen man Gelder anvertraut hat, haben es in ihre eigenen Taschen verschwinden lassen. Diese Herren Führer leben von den „Arbeitergrotschen“, darum müssen sie ja dafür sorgen, daß die „Partei“ hübsch auf den Damm kommt, daß brav in die Parteikasse gezahlt wird!

Die angebliche fürsorgliche Tätigkeit für das Wohl der arbeitenden Klassen ist nichts als die selbst- und eigensüchtigste Interessenpolitik!

Und diese Herren fordern heute Euer Vertrauen und behaupten, Ihr wäret von den „anderen“ getäuscht worden!

Fort mit den falschen Propheten!

Wähler! Wollt Ihr, daß das Reich in seiner Macht, Größe und Weiterentwicklung nicht gehemmt werde, wollt Ihr selbst an der planmäßigen Sicherung seiner wirtschaftlichen Existenzbedingungen mitarbeiten, wollt Ihr Deutschlands, nein, Eure eigene, nationale Ehre wahren, dann dürft Ihr nicht den Sozialdemokraten Eichhorn, nicht den Zentrumsmann Belzer, wählen, sondern tretet Mann für Mann am 25. Januar ein für den Kandidaten der vereinigten reichstreuen, nationalen Parteien

Albert Wittum

in Pforzheim.

Druck von Gebr. Bode, Pforzheim.

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort in der Geschichte
des 19. Jahrhunderts

Das letzte Wort

in...

empfehlen sein reichhaltiges Lager in Schuhen nur guter Qualitäten zu staunend billigen Preisen.

Nr. 1
Ein
fönlische
ist, vor
M
solle K
schaft,
der St
soll ob
die Fo
verfa
Gutu
machtw
Als
von der
bürgerli
W
Eide ver
Et
ordnun
bertene
Et
der Ro
baren E
eines al
äugel
De
Lippel
Un
Blät
Der M
Kap
Das E
bürgerli
zum Rebe
den feber
dinge nu
christlich
Evangelii
So las
verei er
erklärt, d
Ersthoft
Gegensto
Naturge
mit diese
lichen U
Stand e
von ein
konnte.
geboren
liche G
bäuerlich
einem E
lich, in l
eines W
der Ung
Recht an
Masse
der Geb
und daß
Ort der
vorbürg
Die n
Ordnun
nung du
tum vo
und ere
des Dog
Ungleic
Freiheit
die sap
festelt.
Menich
Gleich v
das Ber
Streiche